

Erfahrungsbericht Australien – PROMOS Stipendium

Bildungssystem

Das Studium an der University of the Sunshine Coast, Australien, war nicht nur bildungsspezifisch sondern auch sprachlich sowie kulturell eine große Bereicherung. Das Australische Bildungssystem unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von dem in Landshut.

An der USC wird insbesondere Wert darauf gelegt, dass man das erlernte Wissen auch praktisch in Assignments wie Reports, Präsentationen, aber auch Tests anwendet. Hierbei hat man im Normalfall 3-4 Assignments pro Semester, die man über das Semester verteilt abgeben muss. Dies ermöglicht einem eine schlechte Leistung durch eine andere auszugleichen, was mir sehr gefallen hat, denn die Note hängt nicht nur von einem Tag beziehungsweise einer Prüfung ab. Man hat die Chance eine missratene Leistung wieder auszugleichen. Dennoch geriet ich öfter in Schwierigkeiten, was den strukturellen Aufbau eines Reports, aber auch das Zeitmanagement anbetraf. Da ich neben den gewöhnlichen Abschlussprüfungen am Ende des Semesters in Landshut bisher keine weiteren Erfahrungen mit der Erfassung eines Reports sammeln konnte, war dies eine Herausforderung. Hierbei muss ich anmerken, dass die Hochschule Landshut diesbezüglich Optimierungsbedarf hat. Hausarbeiten oder Ausarbeitungen sollten nicht nur am Anfang oder am Ende des Studiums gefordert werden, sondern vom ersten bis hin zu siebten Semester, um das Verfassen der Bachelorarbeit zu erleichtern. Des Weiteren, konnte ich durch Gruppenarbeiten sowohl mit internationalen Studenten als auch mit lokalen Studenten viele verschiedene Arbeitsweisen und neue Leute aus aller Welt kennenlernen. Bei auftretenden Problemen konnte man sich stets einen Rat beim Lehrer oder Tutor einholen. Durch die stetige Möglichkeit sich einen Rat einholen zu können, habe ich mich fortwährend sehr gut betreut gefühlt.

Wohnmöglichkeiten

Die Wohnmöglichkeiten an der Sunshine Coast umfassen Großteils shared houses oder apartments, aber auch Studentenwohnheime. Zu den Studentenwohnheimen muss man sagen, dass man sich ein dickes Fell zulegen muss. Die Standards, aber auch die Preise sind sehr gewöhnungsbedürftig. An Kakerlaken, Spinnen und Schimmel im (Bade)zimmer sollte man sich gewöhnen können und das zu einem wöchentlichen Mietpreis von \$210 plus Waschmaschine und Internet (wenn man die 10 GB aufgebraucht hat!). Nichts desto trotz gibt es zwei Pools, einen Volleyball- und Tennisballplatz, Fitnessbereich und wöchentliche

Partys sowie eine tolle Urlaubsatmosphäre (bei der sich sehr oft schwer lernen lässt) als Goodie. Ich bereue es nicht ins „Varsity“ (das andere Wohnheim heißt „UniCentral“) gegangen zu sein. Ich habe sehr viele neue Bekanntschaften und Freundschaften mit Leuten auf der ganzen Welt schließen können. Und dieser Aspekt macht so einiges wieder gut!

Die shared houses sind bei weitem günstiger, aber man muss schnell sein und am Ball bleiben, denn sind die besten Wohnmöglichkeiten oftmals schnell vergeben. Die schönsten Gegenden, um an der Sunshine Coast zu wohnen, sind Alexandra Headland, Mooloolaba oder Maroochydore.

Social life

In Alexandra Headland, Mooloolaba oder Maroochydore findet man unzählige Restaurants, Clubs und Bars. Und wenn man mal keine Lust hat den Tag drinnen zu verbringen, geht man einfach an den Strand und lässt sich von der Sonne bräunen. Der ständige Zugang zum Meer und zum Strand hat mir besonders gut gefallen. Wenn es an der Sunshine Coast regnet, hat man allerdings wenig Alternativen außer ins Shopping Center zu gehen oder sich in ein Café zu setzen. Doch bei den wenigen Regentagen an der Sunshine Coast sollte man das auch einmal verkraften können. Dennoch sollte man den Regenschirm immer dabei haben!

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ein Aufenthalt an der University of the Sunshine Coast absolut lohnenswert ist insbesondere in kultureller und sprachlicher Hinsicht. Man sollte sich aber auf ein anderes Bildungssystem und Arbeitsweisen sowie andere Standards und Lebensweisen gefasst machen. Doch in Summe sind die Kompromisse, die man macht, nichts im Vergleich zu dem, was man für sich persönlich mitnehmen kann.